



www.ernst-busch.net

Ernst Busch-Gesellschaft e.V.

ERNST BUSCH GESELLSCHAFT E. V.

1918 - 1968 - 2018

WIEVIELE VERSUCHE!



Dass da gehören soll, was da ist, denen, die für es gut sind,
also,
die Kinder den Mütterlichen, damit sie gedeihen,
den Wagen, den guten Fahrern, damit gut gefahren wird
und das Tal den Bewässerern, damit es Frucht bringt.

Aus: Bertolt Brecht. Der kaukasische Kreidekreis.

Ernst Busch als Richter Azdak im Kaukasischen Kreidekreis, BE 1954; Foto Eva Kemlein,
Sammlung Stiftung Stadtmuseum Berlin

MITTEILUNGEN 2 | 2018

VERANSTALTUNGEN IM ZWEITEN HALBJAHR 2018

VERANSTALTUNGEN DER ERNST BUSCH-GESELLSCHAFT

Donnerstag, 11. Oktober 2018, 18:30 Uhr

„Dir, Freie Deutsche Jugend, übergeben wir heute diese unsere Lieder. . .“

27. Mai 1950: Uraufführung des Eisler/Becher-Zyklus "Neue deutsche Volkslieder".



Dr. Jürgen Schebera berichtet über Entstehung und Rezeption der „Neuen deutschen Volkslieder“, akustisch illustriert mit Auszügen aus dem Funk-Mitschnitt der Uraufführung (Ernst Busch mit dem Jugendchor des Mitteldeutschen Rundfunks) sowie kostbaren O-Tönen von Hanns Eisler und Johannes R. Becher.

Notenausgabe 1968. Original der EBG

Gemeinsame Veranstaltung mit „Helle Panke“ e.V. - Rosa-Luxemburg-Stiftung Berlin
Kopenhagener Str. 9, 10437 Berlin
www.helle-panke.de

Mittwoch, 28. November 2018, 18:30 Uhr

Mitgliederversammlung/Wahlversammlung
Begegnungsstätte der Volkssolidarität
Torstraße 190, 10115 Berlin

Eine Einladung an alle Mitglieder mit genauen Angaben folgt gesondert!

INTERNES

Die im Dezember 2017 beschlossene Satzungsänderung ist im Vereinsregister eingetragen. Nun können wir im November einen neuen Vorstand wählen. Und: wir haben ein neues Mitglied: Herzlich willkommen Tanja Krienen!

IMPRESSUM Ernst Busch-Gesellschaft e.V.

Präsidium: Dr. Carola Schramm, Peter Schwoch
Postanschrift: c/o Peter Schwoch,
Köpenicker Str. 40/41, 10179 Berlin
Tel. +49-163-7763655
E-Mail: ernst-busch-gesellschaft@ernst-busch.net
Internet: www.ernst-busch.net
Bankverbindung: BIC: GENDEM1GLS
IBAN: DE42 4306 0967 1138 4652 00

VERANSTALTUNGEN BEI ANDEREN

5. bis 7. September 2018

UZ-Pressesfest in Dortmund – wir sind dabei!
www.pressfest.dkp.de

Donnerstag, 20. September 2018, 20:00 Uhr

Rezitation von Kafka Texten
mit Lennard Körber
Musik u.a. Dmitri Schostakowitsch
Klavier Heidemarie Wiesner
Viola Waltraut Elvers
Klavieratelier Rehtmeyer
Leonhardtstr. 25, Berlin-Charlottenburg

Samstag, 29. September 2018, 18:30 Uhr

Wofür starb Dirk Boonstra/DDR 1990
Ich bin Ernst Busch/D 2000
Regie: Peter Voigt/Einführung: Dr. Günter Agde
Zeughauskino – Deutsches Historisches Museum
Unter den Linden 2, 10117 Berlin
www.dhm.de

Donnerstag, 22. November 2018, 19:00

Sagen was ist
PREMIERE
Ein neues Rosa-Luxemburg-Revolutionen-Programm
mit Gina Pietsch und Frauke Pietsch
Junge Welt Ladengalerie, Torstraße 6, 10119 Berlin
www.ginapietsch.de

Redaktionsschluss: 15.08.2018
Redaktion: Carola Schramm
Layout, Satz, Druck: Irene Tomaszewski
Corporate Design: Sascha Schneider
Titelbild: Eva Kemlein
Mit freundlicher Genehmigung
der Stiftung Stadtmuseum Berlin



Ernst Busch-Gesellschaft e.V.

1968 AUF DEM LAND

Jochen Reibeling

1968 als Jahr mit seinen Ereignissen ist aufgrund des runden Geburtstages in viele Köpfe als Erinnerung zurückgekehrt. Die Jüngeren erhalten zurzeit medial aufbereitete Bilder, die hinsichtlich des Umgangs mit dem Staat bzw. mit der damaligen Gesellschaftsordnung durch einzelne Gruppen von Auseinandersetzungen bestimmt war, die heute gleichermaßen als befremdlich wie auch als wünschenswert wahrgenommen werden. Kinder, Kinder – war das damals alles schlimm. So schlimm. Da war Bewegung drin, endlich hat sich mal jemand getraut, etwas „dagegen“ zu sagen.

Mit zeitlichem Abstand zum eigenen Geburtsjahr dreht der Autor dieses Textes gerne mal den einen oder anderen Stein in seiner Heimat um. Schnell bei der Hand war anhand der Idee für diesen Text die Eingabe der geplanten Überschrift im Zusammenhang mit dem 68er Jahr in eine gängige Internet-Suchmaschine. Siehe da, es fand sich prompt ein Podcast des Deutschlandfunkes, der genau darüber informiert.

Der Vietnamkrieg, eine erstarkende NPD, die Notstandsgesetze – Studentenproteste prägten damals die BRD. Der Einmarsch von Truppen des Warschauer Paktes in die CSSR als Reaktion auf politische Reformbestrebungen hin zu einem „Sozialismus mit menschlichem Antlitz“ wurden hinter vorgehaltener Hand in der DDR heftig diskutiert.

Anders als in der DDR schien es auf dem Land in der BRD in der Theorie zumindest möglich zu revoltieren. Die

Anzahl an Lehrern, Richtern, Polizisten mit dem „Muff von 1000 Jahren unter den Talaren“ gab es dort auch sicherlich reichlich. Waren es – so sagt es auch der Podcast – auf dem Dorfe so zwei, drei Personen, fanden sich zumindest in den Kleinstädten genügend „Unruhestifter“, um daraus bis heute existente selbstorganisierte Jugendzentren zu schaffen. Den großen Sprung in die Großstädte wagten auch manche, tauchten in das Flair von Frankfurt – oder sehr gewagt und mit zusätzlichem Motiv, sofern männlichen Geschlechtes –, den Sprung nach West-Berlin.

50 Jahre danach bleibt die Frage, was von all dem Protest geblieben ist. Auf dem Land, wie in den großen Städten. Sind wir freier? Gehen wir besser miteinander um? Sind all die Lehrer*Innen, Richter*Innen und Polizist*Innen heute besser? Die, die damals protestierten – revoltierten, sind heute größtenteils im Ruhestand. Was blieb von ihren Ideen und Idealen, was von den Idolen?

Schauen ich auf die Prognosen für die Landtagswahl in Hessen, sehe ich dort eine stetig erstarkende AFD, die fortschreitende Beschneidung von Bürgerrechten, begründet mit Terrorabwehr und nicht enden wollende Stellvertreterkriege weltweit. Nebenschauplätze wie die Verdrängung durch Hausverkäufe, explodierende Mieten – und einer zuschauenden Kapital-, äh Volksvertretung...

Ob es mir 2068 gelingen wird, mit Interesse auf das Jahr 2018 zurückzublicken, zu erklären, was „damals“ war? Zu erklären, warum ich nicht schweigen wollte? Mich nicht staatlich einengen, mir liebgegewonnene Freiheiten nehmen lassen will?

KEIN SONNTAGSBILD – RONALD PARIS ZUM 85. GEBURTSTAG

Am 12. August 2018 ist Ronald Paris 85 Jahre alt geworden. Herzlichen Glückwunsch!

„In schöner Bonhomie und ziemlicher Ahnungslosigkeit malte ich das, was vor mir saß in äußerster Unruhe und ständig seine Bänder vorspielte, wild gestikulierend und natürlich eitel. Davon ließ ich mich beeindrucken, es war mit meiner Vorstellung von einem revolutionär denkenden und handelnden Menschen deckungsgleich. Es sollte kein „Sonntagsbild“ eines alternden Mannes werden, sondern das Porträt sollte Spuren enthalten vom realen Spanienkampf, von seinen Rollen im Thea-

ter, die mir unvergesslich sind, und natürlich von seinen Liedern.“ (R. Paris an J. Elsner, 2005).



Ronald Paris, Kreide-Lithografie 1972

MAY STATT KÜHL

Alexander Neumann

Anfang der 1960er Jahre bildeten sich in der Bundesrepublik Deutschland auf geistig-kulturellem Gebiet verschiedene neue Bewegungen heraus, die an der bestehenden Gesellschaft etwas verbessern wollten. Neben neuen Schriftenreihen, Zeitschriften oder starken Veränderungen im Filmwesen entstand 1961 der „Verlag pläne GmbH“, der sich alsbald auf die Herausgabe links-orientierter Schallplatten konzentrierte,

Man begann mit dem 17cm-Format mit jeweils 2 bis 6 Liedern, wie es in der ersten Hälfte der 1960er auch von anderen Firmen genutzt wurde – nicht zuletzt von Ernst Busch mit seiner AURORA-Reihe.

Die ersten pläne-Veröffentlichungen waren zwei Schallplatten: „Ça ira“ mit Liedern der Französischen Revolution, gesungen von Dieter Süverkrüp und ins Deutsche übertragen von Gerd Semmer. Darauf folgten Lieder der Ostermarschbewegung.

Die erste 30-cm-Langspielplatte trug den Titel „Lieder des europäischen Widerstandes gegen den Faschismus“. Sie enthielt eine Zusammenstellung internationaler Lieder wie Le Chant De La Libération (Lied der Befreiung) mit Anna Marly aus Frankreich oder Donner des Olymp von und mit Mikis Theodorakis. Deutschland ist mit den Liedern „Spaniens Himmel“ von Ernst Busch und „Mein Vater wird gesucht“ vertreten. Zu diesem 1935 entstandenen Lied lesen wir im LP-Beiheft zu seiner Entstehungsgeschichte:

„Hans Drach schrieb diesen Text in Dnjepropetrowsk,

wohin die Agitprop-Gruppe 'Kolonne Links' emigriert war und auf einem Kolchos ein deutsches Theater gegründet hatte. Er schickte es an Gerda Kohlmeier nach Prag, die dort die 'Freie Deutsche Spielgemeinschaft' leitete.“

Das Lied wurde zu einem Zeitdokument und fand weite Verbreitung in ganz Europa. Die Interpretationsangabe Käte Kühl im LP-Beiheft ist leider fehlerhaft, das wurde auch in den ersten Nachauflagen nicht korrigiert. Erst die Auflage von 1971 erhielt die richtige Angabe: Gisela May.

Anfang des 3. Jahrtausends gab es bei pläne von verschiedenen LP Neuveröffentlichungen auf CD, so auch von „Liedern des europäischen Widerstandes“. Leider griff der Redakteur anscheinend zu einer älteren Vorlage, so dass in der CD-Info erneut Käte Kühl angegeben wurde.

Eine 2007 erschienene Doppel-CD „Hoppla, wir leben“ mit einem Querschnitt des Schaffens von Käte Kühl hat dieses Lied ebenfalls übernommen; im Gegensatz zu den sonst recht ausführlichen Quellenangaben ist die Angabe hierzu recht nebulös.

Eine CD-Veröffentlichung mit richtiger Interpretationsangabe findet man im dritten Teil der CD-Sammlung „Dass nichts bleibt, wie es war – 150 Jahre Arbeiter- und Freiheitslieder“, herausgegeben bei BEAR FAMILY von Dr. Jürgen Schebera.

Gisela May wird bei der 1961 erfolgten Aufnahme für die 17cm-Platte ETERNA 410 019 von dem Pianisten Siegfried Stöckigt begleitet.

Die Plattenfirma pläne beendete 2011 ihr Wirken. Die betrachtete LP bzw. CD ist aber auf dem Gebrauchtmärkte noch öfters erhältlich.

ALS IM OSTEN „BUSCH-MUSIK“ ERKLANG

Tanja Krienen

Im deutschen Schlagerbereich gibt es viele Kuriositäten und Anekdoten, eine wenig bekannte will ich kurz schildern. Zwar ist es offensichtlich, dass Schlagersänger der Spezies Rockmusiker oder „Gangsta-Heroen mit Mikro“ intellektuell weit überlegen sind und es gab sogar eine Zeit, da Schlager und Kabarett beinahe identisch waren, doch die Symbiose zwischen Politik und Schlager, wie im gegebenen Fall, ist einzigartig.

2014 war es, als ich mich über einen Neuzugang in meiner Schallplattensammlung besonders freute. War der Gipfel bis dahin „Busch auf Kreisler“, will sagen, ein Fragment von Ernst Busch (aus „Der Heilige Krieg“) auf einer Georg Kreisler-Platte (dem Musical „Lola Blau“), so hier nun:

„Bully und Busch“! – eine 78er Schellackplatte mit Bully Buhlan, herausgegeben von Ernst Busch auf dem AMIGA-Label.

Selbst in Aufsätzen, die den Schlagersänger Bully Buhlan als „singende Luftbrücke“ apostrophieren, ist nicht die Rede davon, auf welchem Label seine ersten Aufnahmen, ja selbst das kultige Lied vom Kötzensbroda-Express (deutsche Version von Chattanooga Choo Choo) veröffentlicht wurde, Quelle: Youtube



Bürgerkrieges die Marke „Lied der Zeit“, unter der dann ab 1946 als „ETERNA“ und „AMIGA“ in der „Ostzone“ und dann in der DDR produziert ward, ehe auf seine Veranlassung hin der Plattenbetrieb, wenn auch nicht unter ganz glücklichen Umständen, in den VEB Deutsche Schallplatten überführt wurde.

Ernst Busch setzte in seinem Verlag zunächst durch, dass mit den Unterhaltungsplatten auch seine politischen Lieder verbreitet wurden, weil ein Teil der Nazi- und kriegsgeschädigten Bevölkerung vor allem lediglich auf belangloses Liedgut ansprach und bei Brecht oder Busch abschaltete. Bully Buhlans Lieder hatten jedoch von Beginn an eine gewisse vorzeigbare Qualität, die ihn dann auch zu einem der bekanntesten Nachkriegssänger in ganz Deutschland aufsteigen ließ. Jochen Voit schildert in seiner 2010 erschienenen Ernst Busch-Biographie „Er rührte an den Schlaf der Welt“ die Problematik, die mit der Verramschung mancher Schellack-Produktion zu dieser Zeit verbunden war.

Der Fakt aber, dass der kommunistische Busch, der grandiose Sänger und Schauspieler, nach dem auch heute noch völlig zu Recht die bekannteste deutsche Schauspielerschule (nach wem sonst, etwa Katja Riemann oder Til Schweiger?) benannt ist, einen Großteil der SBZ- und DDR-Unterhaltungsmusik verlegte, ist fast vergessen.

Jedenfalls war meine Begeisterung so groß wie lange nicht mehr, eine klassische Schellackplatte zu erhalten, auf der ein Song von Bully Buhlan, produziert von Ernst Busch, zu hören ist, nämlich der „Kaloriensong“. So klug managte der Busch seine Firma, so pragmatisch war seine Kulturpolitik. Es war kein Zufall. Brachten ihm die „amerikanischen Anklänge“ später sogar im Formalismusstreit

Probleme ein, so sollte das Faible für jazzige Elemente – bis hin zum Umgang mit der Eiserschen „Kakophonie“ – nicht verwundern. Bereits Theo Mackeben hatte in der Urfassung der „Dreigroschenoper“ heftig gejazzt. Adornos Bonmot „ewig stampft die Jazzmaschine“, hätte Busch mit seiner Art weggelächelt (und vielleicht mit „Das sagt er, weil er so schnell aus der Puste kommt“ kommentiert). Der Kreis aber schloss sich nun: Auf der Rückseite der Bully Buhlan-Platte, man muss sich das einmal vorstellen, erschien in der Sowjetisch Besetzten Zone 1948 Kurt Henkels „Alexanders Ragtime Band“!!! So schrieb der freie Geist Busch (seine Kultur-Geschichte. Wer sonst, hätte das alles wagen können?

Tanja Krienen, geboren 1957 in Hagen/Westfalen ist gelernte Energieanlagenelektronikerin. Sie absolvierte die Fachschule für Sozialpädagogik und arbeitete viele Jahre als Heimerzieherin, hauptsächlich mit „schwer erziehbaren Jugendlichen“, seit 1999 „freie Journalistin“ und Autorin. Veröffentlichungen u.a.: „Die Ausbürgerung, Anfang vom Ende der DDR, Wolf Biermann und andere Autoren“, Ullstein 2001; Mitarbeit an „Georg Kreisler. Doch gefunden hat man mich nicht“, Atrium-Verlag, 2014; Fackeln in der Dämmerung, „Texte aus vier Jahrzehnten“; Von 2003 bis 2005 Herausgeberin des Magazins „Campo de Crip-tana“. Sie interviewte u.a.: Prof. Dr. Irenäus Eibl-Eibesfeldt, Pete Seeger, Regina Halmich, Prof. Ulrich Kutschera, Boss Hoss, Vera Oelschlegel, Extrabreit, Gerhard Bronner, Franz Alt, Konstantin Wecker, Hans-Christian Ströbele, Franz Hohler, Peter Glotz, Die Goldenen Zitronen, Lutz Görner, Rosa von Praunheim, Henning Venske, Jürgen Kessler, Bodo Ramelow, Die Fantastischen Vier, Antje Vollmer u.a.

WESSEN PLATTE IST DIE PLATTE – TEIL 7 WAS DES VOLKES EIGEN IST – MIT TEMPO ZU AMIGA

Carola Schramm

„Das Werk ist dein und mein,
Volkes eigen,
läßt dem Volk uns zeigen,
was es heißt, sein eigener Herr zu sein.“
(J.R. Becher, Neue deutsche Volkslieder).

Als sich die Alliierten im Sommer 1945 im Potsdamer Schloss Cecilienhof trafen, beschlossen sie, die Nationalsozialisten für ihre Verbrechen zur Verantwortung zu zie-

hen und wirtschaftlich die Kartelle, Trusts und Syndikate zu beseitigen. Ein schwieriges und doch durchsetzbares Unterfangen, wie die Geschichte gezeigt hat.

Wie ging das vonstatten und was hat das mit unserer Schallplattengeschichte zu tun?

Der gesellschaftliche Neubeginn in der sowjetischen Besatzungszone war natürlich nicht nur von Direktiven der sowjetischen Militärführung geprägt, sondern auch von Menschen, die im Spannungsfeld der alten und neuen gesellschaftlichen Strukturen auf sehr unterschiedliche Weise agierten. In der Schallplattengeschichte der Nachkriegszeit traten mit Ernst Busch und den Otto Stahmanns Personen ins Rampenlicht des Geschehens, die in ihren politischen Überzeugungen und

unternehmerischen Ambitionen nicht gegensätzlicher hätten sein können.

Auf der einen Seite stand der „Barrikadentauber“ Ernst Busch, der alle Höhen und Tiefen des 20. Jahrhunderts und seiner sozialen Bewegungen miterlebt und mitgestaltet hatte.

Auf der anderen Seite der Barrikade standen die Schallplattenfabrikanten Otto Stahmann sen. und Otto Stahmann jun., die als leidenschaftliche und geschickte Unternehmer relativ unbeschadet durch den Krieg gekommen waren.

Otto Stahmann sen. war schon seit den 1930er Jahren durch den preisgünstigen Verkauf von Schellacks mit Tanz- und Unterhaltungsmusik der Label *Brillant* und *Tempo* in Warenhäusern bekannt und vermögend geworden. Seit 1940 war seine Firma „Tempo“ Schallplattenfabrik Inhaber Otto Stahmann in Babelsberg bei Potsdam ansässig. Da der Senior während des Dritten Reiches die Nationalsozialisten unterstützt hatte, hielt er sich nach dessen Untergang vorsorglich in den westlichen Besatzungszonen in gebühlichem Abstand zum sowjetischem Einflussbereich auf.

Sein Sohn, Otto Stahmann jun., während des Krieges ebenfalls im Schallplattengeschäft tätig, versuchte nach Kriegsende in Babelsberg die verwaiste, jetzt im sowjetischen Sektor liegende Tempo-Fabrik in Gang zu setzen und das Unternehmen seinem Vater abzukaufen. Die zuständigen deutschen und sowjetischen Stellen setzten ihn im Mai 1945 als kommissarischen Leiter des Tempo-Werkes ein. Der Kauf der Fabrik nebst Grund und Boden wurde ihm allerdings verwehrt, denn sein Vater hatte diese im Jahre 1938 auf unredliche Weise von jüdischen Vorbesitzern erworben. Und als Nazi-Vermögen wurde die Fabrik schließlich im Herbst 1945 aufgrund eines SMAD-Befehls beschlagnahmt.¹

Der Sohn erhob Einspruch: Der Befehl könne allenfalls seinem Vater gelten, nicht aber ihm, dem Sohn, der politisch unbescholten sei. Der Einspruch war zwar vergebens, dennoch wurde der Junior nicht müde, wie ein Eigentümer in die Fabrik zu investieren. Sein Gebaren blieb dubios und undurchsichtig, doch die unsichere Rechtslage der Nachkriegszeit begünstigte so manche Geschäftsidee. Stahmann jun. jedenfalls verwertete Material und Matrizen aus der beschlagnahmten Fabrik, produzierte bis zum Frühjahr 1946 unter dem Label *Tempo Elite* und versorgte Plattenläden und sowjetische Militäradministration mit leichter Muse, dem „Zauber“ aus väterlichem Matrizenvorrat.



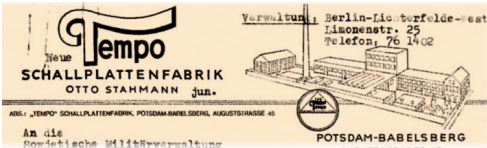
„Zauber der Südsee“. Etikett mit Eignerstempel des sowjetischen „Kaufhaus Zentral-Universmag Potsdam. Brandenburgische Straße 30“

Auf diese Weise konnte er in den ersten Nachkriegsmonaten rund 400.000 Platten verkaufen und einen für die schwierige Nachkriegszeit doch beachtlichen Gewinn verzeichnen. Und dank der Vorausschau seines Vaters, der schon während des Krieges Material und auch Maschinenteile vor Bomben sicher auf dem Land untergebracht hatte, konnte nun auch der Sohn auf ein reichhaltiges Materialreservoir zugreifen. Sein Glück war von kurzer Dauer.

Im Gefolge eines zerstörerischen Krieges fallen die angerichteten Zerstörungen oft auf die Zerstörer und ihre Verhältnisse selbst zurück. Mit der Fabrik seines Vaters und der im Februar 1946 ihm erteilten sowjetischen Lizenz hatte Stahmann jun. gehofft, ein für ihn gewinnbringendes Unternehmen zu etablieren.² Das Konzept ging nicht auf, denn die Verhältnisse in der SBZ waren nicht auf die Restaurierung der alten Zustände gerichtet. So wurde die Tempo-Fabrik bald zu einem Unternehmen zwischen den Zeiten, dessen Struktur sich wie die grundsätzlich verändernden politischen Verhältnisse radikal wandelte.

Zunächst wurde das Tempo-Werk im April 1946 durch die SMAD demontiert. Die Versuche Stahmanns, die Demontage zu stoppen, schlugen freilich fehl. Die sowjetische Besatzungsmacht forderte kompromisslos ihre Reparationen ein und sie hatte angesichts des vernichtenden faschistischen Feldzuges in der Sowjetunion allen Grund dazu.

Im Juli 1946 war der Abtransport eines Großteils von Maschinen und Material beendet. Stahmann jun. ging nun davon aus, dass er das verbliebene Vermögen für sich nutzen könne. Doch auch das restliche väterliche Vermögen wurde beschlagnahmt und Stahmann sen. endgültig enteignet. Der Sohn hatte keinerlei Ansprü-



Briefkopf „Neue Tempo...jun.“

che auf das väterliche Eigentum. Jetzt war die Provinzialregierung Brandenburg über die Tempo-Fabrik ver­fügungsberechtig.³

Es war ein schmerzhafter und radikaler Prozess bei der Beseitigung alter Eigentumsstrukturen und ein widerspruchs-, aber auch hoffnungsvoller Prozess für jene, deren Ziel ein neues Gemeinwesen war.

Stahmann jun. aber wollte Unternehmer sein und bleiben. Er ignorierte die Aufforderung der sowjetischen Kulturadministration zur Rückgabe seiner Lizenz und versuchte sich als eigenständiger Schallplattenfabrikant.

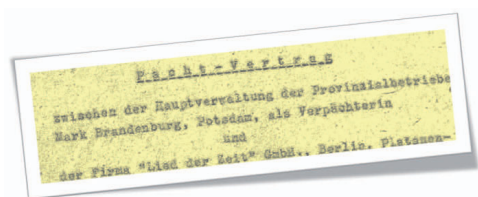
So schloss er am 1. August 1946 mit der Pressfabrik der Firma Kybarth & Söhne K.G. im sächsischen Ehrenfriedersdorf einen Pachtvertrag und ließ auch gleich die vermeintlich ihm gehörenden Tempo-Matrizen ins Erzgebirge schaffen.

Zeitgleich gelang ihm der Abschluss eines weiteren Pachtvertrages mit der Stadt Potsdam und mit dem für die Tempo-Fabrik eingesetzten Treuhänder.⁴

So sah es für Stahmann jun. doch noch danach aus, der Tempo-Fabrik über Umwege habhaft werden zu können. Nach außen hin firmierte er jetzt unter Nutzung der väterlichen Briefbögen unter „Neue Tempo-Schallplattenfabrik Otto Stahmann jun.“

Er legte im Oktober 1946 sogar noch ein eigenes Plattenkonzept unter dem Label *Metrophon*, vor allem zur Produktion von Operettenmelodien, vor.

Aus dem Plan des Juniors wurde nichts, jedenfalls nicht in Babelsberg. Die sowjetische Kulturadministration sicherte das Material in Babelsberg und Ehrenfriedersdorf, indem sie es erneut beschlagnahmte und der Provinz Brandenburg übergab.



Pachtvertrag Provinz Brandenburg und Lied der Zeit GmbH vom 13.2.1947⁵

Die Provinzialregierung wiederum verschaffte Ernst Busch und seinem Verlag endlich eine Fabrik, indem sie im März 1947 mit der kurz zuvor gegründeten *Lied der Zeit Schallplatten GmbH* einen Pachtvertrag schloss. *Lied der Zeit* wurde zum Pächter, aber nicht zum Fabrikeigentümer oder Grundbesitzer. Die Provinz Brandenburg war und blieb ver­fügungsberechtig über die Fabrik nebst Grund und Boden.

Mit der nun volkseigenen Tempo-Fabrik wurden die Probleme allerdings nicht kleiner, sondern nur anders. Nach der sowjetischen Demontage stand *Lied der Zeit* ohne Maschinen da, übrigens auch ohne die unerschöpflichen Finanzquellen des Stahmann jun., der bald im amerikanischen Sektor Berlins seine *Metrophon*-Idee verwirklichte.

Um überhaupt produzieren zu können, trat *Lied der Zeit* im Januar 1947 in den Pachtvertrag mit der Firma Kybarth in Ehrenfriedersdorf ein. Das Presswerk war funktionstüchtig und beherbergte Matrizen von Tempo und anderen Labels, auch mit klassischer Musik. Zur Verwendung dieser Matrizen besaß *Lied der Zeit* allerdings noch keine Lizenz. Ernst Busch wandte sich mit einem glücklichen Einfall an die sowjetische Kulturadministration: Die bestehende Lizenz möge für neue Produktions-Marken, und zwar ETERNA-Meisterklänge (klassische Musik) und AMIGA (Tanz- u. Unterhaltungsmusik) erweitert werden. Hauptmann Barski schrieb prompt zurück: „Die Herstellung wird genehmigt“⁶. Die ersten Amiga-Scheiben mit dem bordeauxroten Etikett waren Neupressungen alter Tempo-Matrizen. Übrigens hat *Lied der Zeit* die Tempo-Matrizen nicht geräubert, sondern an Otto Stahmann jun. nachweisbar Nutzungsgebühren gezahlt.⁷

Mühevoll war der Aufbruch. Was ist geblieben vom Eigentum des Volkes und was vom Frieden? Was blieb von AMIGA, was von ETERNA? So viele Fragen, so viele Berichte.

Fortsetzung mit „Der Revoluzzer auf ETERNA“

- ¹ Befehl SMAD 124/45 v. 30.10.1945
- ² Brief Stahmann an SMAD 4.11.1946, Archiv Kybarth.
- ³ Brandenburgisches Landeshauptarchiv (BLHA) Rep. 206 MfWA Nr. 780
- ⁴ Pachtvertrag Kybarth 1.8.1946, Archiv Kybarth/Pachtvertrag 1.9.1946 Stadt Potsdam, BLHA Rep. 206 MfWA Nr. 780
- ⁵ BLHA Rep. 206 MfWA Nr. 247
- ⁶ Genehmigung v. 22.1.1947, AdK EB Archiv 1328
- ⁷ Wirtschaftsprüfungsbericht 1951/52 für die Jahre 1947-51 der Firma „Lied der Zeit Schallplatten GmbH“, Deutsches Rundfunkarchiv, DRA F 209-00-00/0027

ERNST BUSCH IN PROMNITZ

Irene Tomaszewski

Schloss Promnitz bei Riesa an der Elbe. Ein altes Gemäuer in einem desolaten Zustand, aber mit interessanter Geschichte. Ein Kulturverein kümmert sich zusammen mit einer gemeinnützigen GmbH sehr engagiert um den Erhalt und Wiederaufbau des in malerischer Umgebung direkt am Elbufer gelegenen Schlosses.

1945. Alles ist im Um- und Aufbruch. In Schloss Promnitz finden viele Flüchtlingsfamilien ein vorübergehendes Zuhause. Der Hauch dieser Aufbruchzeit weht heute immer noch in den alten Gemäuern, denn zu LPG-Zeiten erfolgte keine Renovierung. Daher ein nicht unpassender Ort also, um einen Vortrag zum Aufbau der Schallplattenproduktion im Osten Deutschlands nach 1945 zu halten, da 1946 Ernst Busch die Lizenz zur Gründung von „Lied der Zeit“ erhielt.

Als Ernst-Busch-Verehrerin von Kindesbeinen an und Mitglied der Ernst Busch-Gesellschaft e.V. lud ich Carola



Schramm ein, ihren nach akribischen Recherchen mit viel Liebe und Engagement erarbeiteten Vortrag auf Schloss Promnitz zu halten. Es erschien zwar kein sehr zahlreiches – was nicht anders zu erwarten war –, aber dafür ein sehr interessiertes Publikum. Als das Lied „Die Thälmannkolonne“ erklang, sangen es viele mit!

Danke, liebe Frau Dr. Schramm, dass Sie den Weg von Berlin nach Riesa nicht gescheut haben.

Vielleicht kann man diese Vortragsreihe (die es ja eigentlich ist) im nächsten Jahr fortsetzen.

KANN ENTWICKELTE KUNST DIE MASSEN ERGREIFEN?

Christa Labahn und Daniel Selke

Hanns Eisler – am 22. April 2018 fand mit Blick auf seinen 120. Geburtstag ein außerordentlich wirkungsvolles Konzert statt. Fünf Chöre stellten sich im Kammermusiksaal der Philharmonie dem Thema „Diese Welt wollen wir uns mal von nah besehen“: aus Belgien der Brussels Brecht-Eislerkoor, dirigiert von Lieve Franssen, und aus Berlin der Erich Fried Chor mit Andreas Bunckenburg und Maria Hauptert, der Ernst-Busch-Chor mit Daniel Selke, der Hans Beimler Chor mit Johannes Gall und der hardChor „ELLA“ mit Bettina Kurella.

Der Eisler-Spezialist Jürgen Schebera moderierte gekonnt und stimmte mit seiner Hommage auf das zu erwartende Programm ein.

175 Sängerinnen und Sängern orientierten mit dem „Vorspruch“ op. 13.1. darauf: es geht nicht um geistliche Lieder oder einfache romantische Volksweisen sondern „Unser Singen muss ein Kämpfen sein! Wacht auf, Verdammte dieser Erde“ – und folgten damit dem Credo Hanns Eislers.

Der Ernst-Busch-Chor eröffnete im ersten Konzertteil die Vorstellungen der beteiligten Chöre und erinnerte mit dem Lied „Ernst Busch hat den Frieden besungen“, an die lebenslang bestehende Freundschaft seines Namensgebers mit dem Komponisten. Nach dem „Lidicelied“ und dem „Wunderland“ sangen die Brüsseler auf Niederländisch Lieder aus Bühnenstücken, u. a. Vertonungen

von Gorkis „Die Mutter“. Lieder aus der Schaffenszeit Eislers Ende der 1920er Jahre intonierte der Hans Beimler Chor. Der Erich-Fried-Chor und der hardChor ELLA widmeten sich dem Woodbury und Hollywood-Liederbuch und stellten den Bezug zur Aktualität u. a. mit dem Lied Gerhard Gundermanns „Die schwarze Galeere“ her – dieses Lied gehört zu ihren Lieblingsliedern, wenn sie oft gemeinsam auftreten.

Im zweiten Teil des Konzerts erklangen aus dem Block aller Sänger*innen heraus in unterschiedlichen Chorkombinationen bekannte Kampf- und Massenlieder Eislers, „Das Lied über den Frieden“, besser bekannt als „Krieg ist kein Gesetz der Natur“ – vorgetragen von Ernst-Busch-Chor und Hans-Beimler Chor, oder Lieder aus dem berühmten und umstrittenen Lehrstück „Die Maßnahme“, gesungen von vier Chören und dem Solisten Karim aus Brüssel. Der Konzerttitel stammte aus dem Lied „Auf den Straßen zu singen“, vorgetragen von drei Chören und Schlagzeug.

Das Publikum im Kammermusiksaal „tobte“ bei den Massengesängen aller Beteiligten, bei „Ferner streiken 50000 Holzarbeiter“ oder zum Abschluss beim „Solidaritätslied“, am Flügel und vom Schlagzeug begleitet, gesungen in Deutsch, Französisch, Niederländisch und Englisch, sowie bei der Zugabe gemeinsam mit dem Publikum „Anmut sparet nicht noch Mühe“ – ein Konzert ganz im Sinne Hanns Eislers.